

E-Books entern die Schule

Das Lehrmittel von morgen ist flach, verursacht keine Rückenschmerzen und verlangt interaktives Arbeiten.

Am 5. November hat der deutsche Verband Bildungsmedien die Plattform «Digitale Schulbücher» lanciert (Bericht BILDUNG SCHWEIZ 11a/12). Damit bieten 27 Lehrmittelverlage auf einem gemeinsamen Portal ihre digitalen Lehrmittel an. Aktuell stehen mehr als 500 Werke im Angebot.

Ob zu Hause oder in der Schule, bei der Unterrichtsvorbereitung oder vor der Klasse: Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler können die digitalen Lehrmittel aufrufen, Notizen hinterlegen, Lesezeichen setzen oder Texte markieren. Der Vorteil: Ein einziges Login regelt den Zugriff auf alle Werke (www.digitale-schulbuecher.de). Entstanden war die Initiative Anfang 2012 als Reaktion auf die von Apple vorangetriebene Strategie, mit dem iPad dem klassischen Schulbuch den Rang abzulaufen. «Wir hatten einen sehr guten Marktstart. In den vergangenen Wochen ist allein unser Testbuch rund 4000-mal aufgerufen worden», erklärt Christoph Bornhorn, Geschäftsführer des Verbands Bildungsmedien. «Derzeit arbeiten wir daran, die Anzahl der Verlage und der Bücher zu erhöhen. Und wir werden in Kürze ein Software-Update bereitstellen, damit «Digitale Schulbücher» auch offline genutzt werden kann.»

Christoph Bornhorn beurteilt den zentralen Zugang zu digitalen Lehrmitteln als wesentliche Erleichterung für Schulen. Der Verkauf von Freischaltcodes dagegen passiert weiterhin auf den Websites der einzelnen Verlage.



Deutsche Lehrmittelverlage machen gemeinsame Sache: digitale-schulbuecher.de

«Interesse an gemeinschaftlichen Lösungen»

In der Schweiz ist die Lehrmittelverlags-Landschaft zwar kleinräumiger, aber ähnlich heterogen wie in Deutschland. Es gibt kantonale Lehrmittelverlage wie den Lehrmittelverlag Zürich oder den Berner Schulverlag plus; es gibt privatwirtschaftliche Verlage wie Klett und Balmer oder hep.

«Als Koordinationsstelle der Kantone haben wir grosses Interesse an gemeinschaftlichen Lösungen, die den digitalen Zugriff für Schulen vereinfachen», erklärt Marcel Gübeli, Direktor der Interkantonalen Lehrmittelzentrale ilz. «Die deutsche Lösung bietet mit dem Single-Sign-On einen sehr guten Lösungsansatz. Dieser könnte für die Deutschschweiz Modellcharakter haben.»

Mit der educa.ID kennt die Schweizer Volksschule bereits ein Identifikationssystem, das mit einem einzigen Login mehrere Angebote zugänglich macht. Bisher beschränkt sich dies auf hauseigene Dienste des Schweizer Bildungsservers. Als «virtuelle Schulzimmertüre» scheint diese Lösung prädestiniert, Lizenzen digitaler Lehrmittel zu verwalten.

Neben technischen Knackpunkten bringt die digitale Aufbereitung von Lehrmitteln auch rechtliche Hürden. «Es besteht ein bedeutender Unterschied zwischen digital Zur-Verfügung-stellen-Können und Zur-Verfügung-stellen-Dürfen. Der Vertrieb digitaler Inhalte an Schulen ist komplex», sagt Marcel Gübeli. Während ein iTunes-Store für Private ideal sein möge, sei er für Schulen nach heutigem Stand problematisch. Denn eines bleibe für Verlage entscheidend: der direkte Kundenkontakt. Auch Fragen von Copyright und Lizenzen seien im digitalen Bereich eine Herausforderung.

Zugleich warnt Marcel Gübeli davor, mit der Digitalisierung von Lehrmitteln Kosten sparen zu wollen. «Ob PDF oder herkömmliches Buch, die Entwicklungskosten sind vergleichbar, nur der Vertrieb unterscheidet sich. Doch die Illusion, alles werde günstiger, zerplatzt, wenn Kosten für Hardware, Software oder Support berücksichtigt werden.»

Südkorea entsorgt das Papier

Weiter als das Konzept «Digitale Schulbücher» gehen Initiativen in den USA, in Polen oder in Südkorea. Die in Kalifornien

beheimatete CK-12 Foundation publiziert sogenannte Flexbooks: Digitale Lehrbücher in englischer Sprache, die kostenlos sind und sich individuell zusammenstellen lassen. Bis jetzt liegen über 60 Lehrbücher vor, einige davon gehören zu den offiziellen Lehrmitteln an Kaliforniens Schulen (www.ck12.org). In Polen verfolgt das Bildungsministerium das Ziel, für die 4. bis 6. Klasse offene Bildungsmaterialien zu schaffen. Dabei wird mit grosser Kelle angegriffen: 15 Millionen Euro gibt der Staat für die Produktion der Lerninhalte aus. Diese werden notabene unter Creative-Commons-Lizenzen veröffentlicht und können somit beliebig kopiert, verändert und vervielfältigt werden. Weitere knappe 15 Millionen Euro fliessen in die technische Ausstattung der Schulen, und knapp 5 Millionen Euro kommen der Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer zugute.

Auf lange Erfahrung mit digitalen Lehrmitteln blickt Südkorea zurück. Nach mehreren Pilotprojekten verschwinden bis 2015 sämtliche gedruckten Bücher aus den Schulen, sie werden komplett durch digitale Lehrmittel ersetzt.

Diese Beispiele machen deutlich: Die Diskussion um die Zukunft der Lehrmittel akzentuiert sich, dafür sorgt die Dynamik des digitalen Umfelds. Doch aus einem Buch ein digitales Lehrmittel zu machen, heisst mehr als einfach ein PDF zu erstellen. Hier muss die Didaktik mit zukunftsweisenden Konzepten Überzeugungsarbeit leisten.

Adrian Albisser